

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 28

Artikel: 9. Juli 1386 : zur 550. Gedächtnisfeier der Schlacht bei Sempach

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schlacht zu Sempach, welche die Eidgenossen über Habsburg, durch Herzog Leopold von Oesterreich im M C C C L XXX VI Jahr den IX tag Sättemons aberbaten.

Bild der Sempachschlacht, gezeichnet von Hans Rudolf Meusel (1855), in Holz geschnitten von Joh. Josef Hildebrandt (1785). Besitz der Zentralbibliothek Zürich.

9. Juli 1386

ZUR 550. GEDÄCHTNISFEIER DER SCHLACHT BEI SEMPÄCH

Die bedeutendste Darstellung der Schlacht von Sempach ist der Holzschnitt des Berners Hans Rudolf Meusel aus dem Jahre 1855, eines Sohnes von Niklaus Manuel Deutsch. Im Hintergrunde sehen wir Sempach, links den Aufmarsch des eidgenössischen Heeres, die Pflege der bei dem ersten Angriff vereinten Eidgenossen. Das Mittelbild stellt nun den Entscheidungskampf dar mit der Winkelriedtät; auf der rechten Seite liegen Weinfelder und Proviantvorrat für das österreichische Heer, dort stehen auch die Streithengste der abgetriebenen Ritter. Das Fußvolk hält sich im Hintergrund, teilweise noch mit Abwehren beschäftigt. Rechts im Vordergrund stellt eine Episode dar, wie nach der Ueberlieferung die österreichischen Ritter die ihnen beim Fußkampf hundertfachen Spießen ihre Schmelzfische sollen abgemessenen haben. Die Sieger bei Sempach waren kein Haufen unorganisierter und nur freitagsbauern mit Senen, Äxten, Morgensternen und Spießen ausgerüstet, sondern eine durch Schulung in fremden Diensten und durch Waffenübung auch zur Friedenszeit festgefügte Heeresmacht mit einer für jene Zeit ungewöhnlich gleichmäßigen

Ausrüstung und Bewaffnung, die es sogar mit einem überlegenen Gegner aufnehmen konnte. Bei den Eidgenossen herrschte schon im 14. Jahrhundert nicht die rohe Kraft, sondern die gute militärische Ausbildung und Führung. Diese Tatsache ist durch die heutige Geschichtsforschung festgelegt. Die alten Schweizer waren das erste Fußvolk, das eine neue Kriegsführung aufbrachte. Diese aber war nur möglich durch die Erfindung einer neuen Waffe, die zugleich Angriff und Abwehr in sich vereinigte, eine solche wurde in der Urfehmet bereits im 13. Jahrhundert geschaffen: Die Halbarthe. Der Name leitet sich her von Halm = Stiel, Stange und Barte = Bell (Hellebarte ist eine neuere missverständliche Namensform). Der damalige Fußsoldat führte als Waffe den kurzen Spieß mit der Redten, während die Linke den Schild als Schutzwehr handhabte. Da die Halbarthe mit beiden Händen geführt werden mußte, kam der Schild in Wegfall, das bedingte eine ganz andere Federtart und Taktik, der Krieger wurde selbständiger, freier, beweglicher. Am Morgarten erhielt die Halbarthe, bis da in der damaligen Kriegsführung noch unbekannt, ihre Bluttaufe, sowie mit einem

Schermesser zerteilt und schnitt die Schwyzer ihre Gegner in Stücke, wie der Chronist berichtet, dergleichen dann bei Sempach schlugen die Eidgenossen so glücklich mit den Halbart, daß mit vor den Feinden geflanzt mocht. Die Ritter fielen bei Sempach eigentlich als schwere Infanterie, abgetrieben. Diese taktische Formation war im 14. Jahrhundert bei den Ritterheeren, besonders in Frankreich, allgemein üblich. Das Absteigen der Ritter zum Kampf ist bewiesen seit der Schlacht von Crécy (1346) und war bis in die Mitte des folgenden Jahrhunderts üblich. Die Pferde dienten nur noch als Beförderungsmittel, zur Verfolgung oder Flucht, sie blieben hinter der Schlachtordnung, so auch bei Sempach. Die Niederlage wurde vernichtend, weil die Trübsinnigkeit mit den Streithengsten Rohen und ihre Herren im Stich ließen. In Deutschland war das Absteigen nicht allgemein Sitte. Herzog Leopold III. als kriegsgewandter Herr hat es aber angenommen. Daß er zu diesem Manöver Zeit hatte, beweist, daß bei Sempach eine regelrechte Feldblacht stattfand und kein Ueberfall seitens der Eidgenossen. Der Grund zu dieser Federtart der Reiterei war die

Taktik der bei den meisten damaligen Armeen als Söldner dienenden englischen Bogen- und genuinischen Armbrustschützen. Durch der ersten indirekten Schießen, bei dem die langen Pfeile von oben in den Reiterhäuten einschlugen, wurden die Pferde erledigt oder lenu und wenn die Armbrustbolzen im Flachbahnchuh einschlugen, gelang das gleiche. Da bezugsweise im eidgenössischen Heer eine größere Zahl Armbruster vorhanden waren, ist das Absteigen der Ritter erklärlich. Im übrigen war es auch durch das Gelände bedingt. Der Kämpfer läßt die österreichischen Ritter folgerichtig mit etwa drei Meter langen Reiterpfeisen kämpfen. Erst in späterer Zeit (17. Jahrhundert) sind missverständlicherweise den Oesterreichern lange Spieße in die Hand gegeben worden. Man ruhte damals eben nicht mehr, wie die Ritterzeit ausgehört hatte. Die in unfernen Zeugnissen aufbewahrten langen Spieße, die erst im 15. Jahrhundert aufgefunden sind und von da neben der Halbarthe die Hauptwaaffe des schweizerischen Fußvolks bildeten, haben mit Sempach nichts zu tun. Auf den Verlauf der Schlacht gehen wir nicht näher ein.

E. A. G.